

ist die bloße Selbstbeobachtung bei weitem nicht so leistungsfähig; hier herrscht die objektive Beobachtung und der psychophysische Versuch. -- Für die Zukunft erhofft B. die gemeinsame Anwendung der beiden hier besprochenen Methoden bei einer größeren Reihe psychologischer Untersuchungen.

Etwas störend macht es sich in dem Aufsatz bemerkbar, daß Verfasser sich bei der Bewertung der Methoden durch Rücksichten beeinflussen läßt, die mit unserer Wissenschaft als solcher nichts zu thun haben. Da ist namentlich die Bevorzugung der sog. „höheren“ Geistesthätigkeiten vor den „niedereren“ — mögen diese Worte für den fühlenden Menschen immerhin die Bedeutung von „mehr oder weniger erhaben“, bezw. „mehr oder weniger wichtig“ besitzen, für den forschenden Psychologen dürfen sie nichts heißen als: „mehr oder weniger kompliziert“ und sollten in einer methodologischen Betrachtung vor allem nur unter diesem Gesichtswinkel angeschaut werden. — Endlich sei noch erwähnt, daß die Scheidung zwischen Selbstbeobachtung und psychophysischem Experiment thatsächlich gar nicht in so schroffer Form besteht; ist doch letzteres meist nur eine unter kontrollierbare Bedingungen gebrachte und häufig wiederholte Beobachtung unserer selbst.

W. STERN (Berlin).

J. M. CATTELL. **Tests of the senses and faculties.** *Educational Review* (New York, Holt & Cie.) Vol. V, 3. S. 257—265. (1893.)

Die *Educational Review*, welche ihr Interesse in weitem Umfange psychologischen Fragen zuwendet, bringt hier einen zweiten Artikel<sup>1</sup> über die Erforschung der Sinne und geistigen Fähigkeiten bei Schulkindern. CATTELL erhofft von derartigen Untersuchungen einen dreifachen Nutzen: Förderung der Psychologie als Wissenschaft, Einsicht in die Individualität des Zöglings und direkt erzieherischen Einfluß. Mit Bezug auf den ersten Punkt bemerkt er, daß man, nachdem die Männer der Wissenschaft die verschiedenen Messungsmethoden festgestellt hätten, nunmehr dazu übergehen müsse, ganze Klassen von Personen zu untersuchen, um dann durch Vergleich neue Resultate zu erlangen. Hierzu gebe es kein besseres Objekt als die Schulklasse, deren Glieder nach Alter, Kenntnissen und Geschlecht übereinstimmen. Nachdem CATTELL an einzelnen Beispielen gezeigt hat, wie er sich die Sache denkt, fordert er, daß wöchentlich eine Stunde dieser Untersuchung gewidmet werde. Die geeignetste Persönlichkeit zur Ausführung sei der Lehrer.

UFER (Altenburg).

O. KÜLPE und A. KIRSCHMANN. **Ein neuer Apparat zur Kontrolle zeitmessender Instrumente.** *Philos. Stud.* VIII, 1. S. 145—172. (1892.)

Eine einfache physikalische Überlegung ergibt, daß man mit dem Hippischen Chronoskop, auch wenn Stromstärke und Federspannung so reguliert sind, daß es eine bestimmte Zeit richtig anzeigt, doch noch nicht größere bezw. kleinere Zeiten genau messen kann. Da der ältere WUNDTSche Kontrollhammer nicht genügt, um dies genau zu untersuchen

<sup>1</sup> Siehe Bd. V. S. 340 dieser Zeitschrift.

(die grösste mit demselben herzustellende Kontrollzeit beträgt nämlich nur 180σ), so hat WUNDT einen neuen, in der vorliegenden Abhandlung ausführlich beschriebenen Kontrollhammer konstruiert, welcher Zeiten bis 600σ mit grosser Exaktheit herzustellen gestattet. Nachdem die Verfasser die Genauigkeit dieses Kontrollhammers mit Hilfe des WUNDTschen Chronographen sorgfältig geprüft hatten, haben sie mit demselben ein HIPPSches Chronoskop älterer Konstruktion, welches bekanntlich nur die Zeit von der Stromöffnung bis zur Stromschliessung zu messen gestattet, untersucht. Wurde das Chronoskop in der Weise benutzt, dass der durch die Uhr gehende Strom während der zu messenden Zeit vollständig unterbrochen wurde, so ergab sich bei Anwendung eines ziemlich starken Stromes (16 Meidinger Elemente), dass das Chronoskop alle Zeiten von 56 bis 600σ hinreichend genau anzeigte. Wurde dagegen der Uhrstrom nur durch Schliessung eines Nebenstromes stark vermindert, so zeigte sich, dass die Uhr, während sie Zeiten von ca. 160σ genau wiedergab, grössere Zeiten merklich vergrösserte und kleinere verkleinerte. Die Vergrösserung betrug z. B. bei Zeiten von 600σ ungefähr 60σ, die Verkleinerung bei Zeiten von 56σ ca. 11σ. SCHUMANN (Göttingen).

A. N. VITZOU. **Sur les effets de l'ablation totale en un temps d'un hémisphère cérébral chez le chien.** *Arch. d. Physiol.* 1893. S. 265—278.

Verfasser entfernte bei Hunden die ganze linke Grosshirnhälfte und beobachtete unmittelbar nach der Operation auf der rechten Körperseite eine erhebliche Schwächung der Extremitäten, sowie den Verlust des Tastgefühls, während das Schmerzgefühl erhalten blieb. Im Verlauf von Monaten besserten sich Motilität und Muskelgefühl bedeutend. Verfasser giebt diesem Resultat die Auslegung, dass die motorische Parese direkt in dem Verluste der motorischen Centra begründet sei und sich nicht etwa als Sekundärererscheinung an die Störung der Sensibilität anschliesse; dass ferner in den ersten Tagen die von der Wundbehandlung und Wundheilung herrührenden Reizungen innerhalb der bulbo-medullären Centren in inhibitorische Impulse umgesetzt würden, denen die anfänglich grössere Intensität der Parese zuzuschreiben wäre. SCHAEFER (Rostock).

G. SEPPILLI. **Contributo alle affezioni dei lobi temporali.** *Riv. di freniatr.* Bd. XVIII. S. 591.

S. teilt zwei Fälle von Verletzung der Schläfenlappen mit, von denen der erste eine von Jugend auf taubstumme, mikrocephale (Schädelumfang 48 cm) Irre betrifft, die an Lungentuberkulose verstarb. Die Leichenöffnung ergab abnorme kleine Schädelkapazität, Hirngewicht 935 g, linke Hemisphäre 214, rechte 402 g, erste und zweite Schläfenwindung (auf beiden Hemisphären) zerstört, in ein narbiges Gewebe umgewandelt, die dritte Windung sklerosiert und atrophisch, die Inselwindungen rechts intakt, die linken grossenteils zerstört, die Marksubstanz der Schläfenlappen in ein netzförmiges Narbengewebe verwandelt, die Gehörnerven verschmälert. Übrigens alles normal.

Der ganze Befund spricht für eine in frühester Jugend stattgefundene Encephalitis der Schläfenlappen und dadurch herbeigeführte Taubstumm-